Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

33. Jahrgang | 14. August 1927 | Nummer 33

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Cathay, N. D. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Der wahre Glanz.

Einst wollt ich meinem König
Mein bestes Können weih'n
Und dann vielleicht ein wenig
An Seinem Lob mich freu'n.

Doch ach, wie manch Vergehen
Trat vor mein Auge klar;
Wieviel hatt ich versehen,
Seit ich gerettet war!

Und als ich mich dann mühte
Im emsig treuen Lauf,
Da schlug mir Seine Rechte
Ein Schuldregister auf.

Da mußt' ich tief mich beugen
Samt meiner Müh' und Treu'
Und meinem Herrn bezeugen:
„Es war nicht alles neu."

Es war nicht altes Leben,
Was ich da vor mir sah,
Das ist und bleibt vergeben,
Blick' ich nach Golgatha.

Dann durft' ich es erfahren,
Was Seine Rechte wollt';
Gott konnt' mir offenbaren:
Durchs Feuer muß das Gold.

Der Schlacken sind so viele;
Drum brauchst du Kreuz und Pein,
Damit du dann am Ziele
In Demut glänz'st allein.

Charlotte Friede.

Der Versucher.*)

„Und der Versucher trat zu Ihm . . .“

Es handelt sich um die Entscheidung, wer soll der Herr der Welt sein. Wird Christus der Herr der Welt?

Begegneten wir heute, nach zwei Jahrtausenden, dem Versucher, würde er uns sagen! „Nun, habe ich nicht recht gehabt? Was hat diese weltfremde Ueberspanntheit, dieser fromme Wahnsinn des Christentums erreicht?“ In allem, was der Versucher Christo entgegenhält, sind die entscheidendsten, schwerwiegendsten Fragen, die die Menschheit bewegen, in einer Tiefe erfaßt, daß man gestehen muß: Das ist übermenschlich. Auch heutzutage sind es noch dieselben Probleme, die uns beschäftigen. Und die erdrückende Mehrheit der Menschheit gibt noch heute dem Versucher recht in dem, was er sagt.

Brot! Christus hat nur etwas für die, die nach Gerechtigkeit hungern. Er gibt „Brot im Himmel“ (Joh. 6, 27). Den tierischen Instinkten des genießenden Menschen gegenüber proklamiert er: „Schaffet Speise, die zum ewigen Leben bleibt.“ Was er bietet, ist nur für solche, die das Himmlische über das Irdische, das Ewige über das Zeitliche stellen, deren Seele dürstet nach dem lebendigen Gott. Und der Versucher sagt: „Willst du Menschen gewinnen, gib ihnen Brot, Brot, Brot! Verstehst du nicht, wie sie schreien: ‚Mache uns satt, das andere ist uns gleich, eine gute Mahlzeit ist uns wichtiger als das Himmelreich?‘ Die Menschen wollen Brot — Genuß Sinnenfreude! Nichts weiter! Daß andere sind lauter Phrasen. Nenne es gemein, aber es ist Wirklichkeit. Es gibt nur Menschen, die essen, genießen wollen. Sie mögen reden von dir, Bücher schreiben über dich, dir Tempel errichten, aber gehorchen werden sie nur dem, der ihnen Brot gibt. Das haben die Cäsaren und die Volkstribunen, die Tyrannen und die Volksführer aller Zeiten gewußt, sie haben auf mich gehört, und sie wußten die Menschen zu ködern: Brot, Brot, Brot!“

Aber Christus ging nicht den Weg. Das Reich Gottes ist Friede, Freude, Gerechtigkeit im heiligen Geist.

Der Tempel. Der Tempel war für Christus eine in Stein gehauene Predigt von dem, was Er sollte und wollte. Er will die Menschen in das wahrhaftige Heiligtum führen, in die persönliche Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott, damit sie in dieser Lebensgemeinschaft Leben, überfließendes Leben haben. Er sagt den Menschen: „Ihr kennt den Vater nicht. Ihr müßt aus der Gottesferne heimkehren in die Gemeinschaft des himmlischen Vaters.“ Das ist Leben! Das ist Frieden! Das ist ewiges Leben! (Joh. 7, 3). Und wenn ihr an den Vorhang kommt, an die Scheidewand, Ich zerreiße sie, Ich bahne den Weg, Ich tilge die Schuld, die euch fernhält vom Vater, Ich bin der Weg — niemand kommt zum Vater denn durch mich! Ringet, daß ihr eingehet durch die enge Pforte!

Und der Versucher? Er sagt wieder: „Das ist nicht der Weg, die Menschen zu gewinnen; die Menschen suchen Sensation, Schauspiel, sinnenfällige Wunder. Springe hier herunter vor dem staunenden Volk von der Zinne des Tempels, daß sie durch Zeichen und Wunder in Verzückung geraten, und sie zittern, staunen, jubeln, sie werfen sich dir zu Füßen. Gemeinschaft mit Gott, Leben mit dem Vater? Nein, das ist nichts. Gib ihnen Schaustellungen, die ihre Gefühle packen, den Nervenreiz wunderbarer Ereignisse, sinnenfällige Wunderzeichen in prächtigen Kathedralen, Prunk und rauschendes Gepränge, Nervenreiz! Das zieht! Das blendet! Da hast du sie, sie folgen blindlings. Gibst du ihnen das nicht, so suchen sie es anderswo, bei Zauberern, Hexen, Spiritisten und allerhand Gauklern.“

Und Christus? „Wen Gott gesandt hat, der spricht Gottes Worte“ — „In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen!“

Die Weltherrschaft. Das Ziel ist das „Gottesreich,“ die Königsherrschaft Christi. Die Erde kann nur geheilt, gerettet werden von dem Fluch der Lüge und des Mordes, wenn sie zurückgebracht wird unter die Gottesherrschaft. Es gibt nicht Gerechtigkeit und Frieden, wenn nicht die Weltreiche ersetzt werden durch das Gottesreich. Und Christus kommt, um König dieses Reiches zu werden. „Das Reich der Himmel ist nahe!“ Die Errettung, Befreiung, Erlösung der Menschheit ist allein in dem „Gottesreich.“ Es muß zur Herrschaft kommen. Aber nicht Feuer und Schwert, nicht Zwang und Gewalt soll es bringen. Christus wirbt Freiwillige. Wer

*) Aus E. Lohmann: Tier, Dirne und Prophet.

eingehen will in das Reich des Lichtes und der Wahrheit, muß an das Licht kommen in freier Entscheidung; er muß die Wahrheit tun. Ueberwunden von der Macht der Liebe, werden sie Christo folgen, ihr Leben in seine Hand legen, sterben, um mit Ihm zu leben. Sie nehmen das Kreuz, heilige Heerscharen von Gottesstreitern, die Treue halten bis in den Tod. Die Waffen des Reiches sind allein Liebe, Wahrheit, heiliger Geist. Das Reich ist nicht von dieser Welt. So wirbt Christus um die Herzen der Menschen, damit sie zu Ihm kommen in freier Entscheidung und Ihm folgen auf dem Wege der hingebenden, selbstverleugnenden, opfernden Liebe.

Und der Versucher? „Du kennst die Menschen nicht, das ist Narrheit. Ich zeige dir einen anderen Weg. Lerne von mir. Folge mir. Ich sage den Menschen: Tut, was euch gelüstet. Quält euch nicht mit den schweren Gedanken, übergebt mir euer Gewissen. Die Menschen lieben die Finsternis mehr als das Licht, ja, sie hassen diese Kämpfe der Entscheidung zwischen Gut und Böse. Ich nehme ihnen das ab; der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein, sie ertragen die Freiheit nicht. Sie sollen sich selber entscheiden? Das ist ihnen eine Last; sie werden das immer auf andere schieben, dazu haben sie ihre Priester, ihre Führer usw. Die Menschen wollen nicht Gott, sie wollen Götzen, sie wollen nicht Freiheit. Sie glauben es. Gib ihnen das Blendwerk der Sünde, lasse sie sich wälzen im Schmutz, lüge ihnen dann vor, das sei Kultur, das sei das Paradies. Behandle sie als Sklavenseelen, betäube die Gewissen, blende die Augen, da kommen sie gekrochen, lecken dir die Füße und rufen Hosianna! Mammon und Leidenschaft ruiniert sie, verdirbt sie, schändet sie, aber sie gehorchen. Bete mich an, und die Weltherrschaft gehört dir!" — Hat der Versucher recht? Darauf antwortet Christus: „Selig sind die Armen, das Himmelreich ist ihr." —

Ersatz-Religion.

Es gibt seit langer Zeit sogar eine Ersatz-Religion. Es werden wesentliche Bestandteile der Religion Jesu Christi durch Aehnliches, Menschliches, Bequemeres ersetzt. Beachte einmal die folgende Liste Ersatzmittel in der Religion:

Humanität statt Christentum.
Religiöse Gewöhnung statt Bekehrung.
Frommes Wollen statt göttliches Leben.
Gefühlsregungen statt Widergeburt durch Gottes Macht.
Gute Werke statt Uebergabe des Herzens.
Fromme Worte statt geheiligtes Leben.
Persönliche Anstrengung statt der Kraft des Hl. Geistes.
Religiöses Ehrgefühl statt Heiligungsleben.
Religiöses Wissen statt Herzensglauben.
Lehren statt Leben.
Moral statt Nachfolge Christi.
Erziehung und Bildung statt Glaubensleben.
Patriotismus statt Himmelsbürgertum.
Katechismus, Andachtsbüchlein statt der Bibel.
Kirchliche Zermonien statt innerer Erfahrung.
Kirchliche Gesetze statt Gottes Wort.
Weltkirchen statt Gemeinden Jesu Christi.
Priesterautorität statt Gottesgehorsam.
Methoden statt Geistesbewegungen.
Weltverbrüderung statt Gemeinschaft der Kinder Gottes.
Grabesruhe statt ewiges Leben.

Muß man denn religiöse Ersatzmittel nehmen, ist denn Echtes nicht zu haben? Warum sollte es nicht zu haben sein; der ganze Christus mit seiner Allmacht, Gnade und Kraft ist doch heute noch gerade so wirksam und zur Verfügung wie jemals.

Wie können unsere Gemeinden vor der Verflachung und Verweltlichung bewahrt werden?

Referat, gelesen auf der Vereinigungskonferenz in Radawczyk, von L. Horn.

Schluß.

Auf diesen und noch vielen anderen Wegen versucht der Satan, die Herzensfestung, in der der Herr Jesus in der Wiedergeburt seinen Wohnsitz aufgerichtet hat, wieder zu erobern und für sich einzunehmen. Bald sucht er durch List und Betrug, bald durch Mutlosigkeit und Verzagtheit, durch Fleischeslust und Hoffart, durch Zweifel und Unglauben ihrer habhaft zu werden und sie zu beherrschen.

Es wird ihm nicht gelingen, so lange der Christ aus dem tiefen Strom der Gnade und des göttlichen Erbarmens schöpfen und trinken

und sich ganz darein versenken wird. Aus diesem Lebensstrom muß er sich alle Tage Gnade um Gnade holen und sich immer wieder füllen lassen, anders verläuft sein Christentum im Sande der Weltförmigkeit, der Gleichgültigkeit und der Fleischessicherheit.

Ein solcher Zustand bildet eine große Gefahr, sowohl für jeden Jünger und jede Jüngerin des Herrn, wie auch für ganze Gemeinden. Die Gefahr ist um so größer, wenn man kein Auge noch ein Ohr dafür hat, auf die Warnungszeichen, die, gleich Meilensteinen auf der Straße, durch das Wort Gottes uns gegeben sind, zu achten. In solchem Fall ist der Mensch blind, taub, stumm und rennt mit offenen Augen an den Warnungszeichen vorbei, hört nicht den Weckruf und stürzt sich blindlings in das Verderben, wenn die rettende Hand des treuen Hirten ihn nicht noch zuletzt wie einen Brand aus dem Feuer zieht.

Wir kommen nun zu der Frage:

II. Wie können wir davor bewahrt werden?

Wie von jeder andern Sünde kann man auch von der Verflachung uud Verweltlichung nur durch den Herrn Jesum geheilt und bewahrt werden, denn er spricht: „Ohne mich könnt ihr nichts tun" Joh. 15, 5. Jedoch muß, wie bei der Bekehrung, der menschliche Wille mit tätig sein, d. h. der Mensch muß auch in diesem Fall seinen Willen in den Willen Gottes legen und dem Herrn gehorsam werden, denn Gottes Wille ist, daß allen Menschen geholfen werde, 2. Petri 3, 9.

Doch bevor die Hilfe und Genesung eintritt, muß der Mensch erst nüchtern werden, zu der Erkenntnis gelangen, daß sein Zustand ein verderblicher und gefährlicher ist, anders kann ihm nicht geholfen werden. Es nützt nicht, tauben Ohren zu predigen, sie hören doch nichts; es nützt nicht, von der Gefahr der Verflachung und Verweltlichung zu reden, wenn man es nicht erkennt, denn ohne Erkenntnis folgt kein Bekenntnis und, wo kein Bekenntnis geschieht, ist auch keine Vergebung. Ein Unzurechnungsfähiger nur wird von großen Schätzen träumen, während sein Bankerott schon erklärt ist. So wird auch der Weltverblendete es nicht zugeben wollen, daß er in Gefahr steht, bevor ihm nicht sein Geistesauge geöffnet wird. Er muß die innere Leere und Einbuße seines Glücks erkennen, stille stehen bleiben und über seinen Weg nachdenken und nur dann, wenn er aufrichlig ist, wieder demütig zum Kreuze Jesu eilen und sein Erbarmen und Vergebung suchen.

Versandete Flüße werden mit großem Kostenaufwand ausgebaggert, der Tiefgang solcher wieder reguliert und schiffbar gemacht. Ihre Ufer werden eingefriedigt, damit der Strom nicht weiter einreißen und sein Zerstörungswerk verrichten darf. Auf diesem Wege wird die weitere Versandung verhütet und dem Strom seine Tiefe gesichert.

Im Leben eines verflachten Christen und solcher Gemeinden muß dasselbe geschehen. Der Sand der Weltförmigkeit, des Ichlebens, der Gleichgültigkeit und Trägheit, der Unzufriedenheit und Unversöhnlichkeit, des Leichtsinns, des Scherzes muß in aufrichtiger Herzensbuße gründlich ausgebaggert und unter dem Kreuze Christi abgeladen werden. Es ist dieses eine schmerzhafte, doch heilsame Operation; anders tritt kein Wendepunkt im Leben eines solchen Verflachten und Verweltlichten ein. Nur dem reuigen und bußfertigen Sünder wird Gnade zugesichert, die er im Glauben ergreift und sein Leben daran wieder aufrichtet.

Nachdem dieses geschehen, müssen auch die Gestade des Lebenslaufes geregelt und wieder hergestellt werden, auf daß eine weitere Versandung oder Verflachung nicht erfolgen kann, und dieses geschieht:

1. Wenn die Prediger frei und unerschrokken das ganze Wort Gottes predigen und die Autorität der Bibel hochhalten, nicht nur die Sünder zum Kreuze führen, sondern nach Jesu Befehl sie halten lehren alles, was Er befohlen hat, Matth. 28. 20, und dieses umfaßt nicht nur unsere Lehre, nein auch unser Privatleben muß danach eingestellt sein, mit anderen Worten, Theorie und Praxis, d. h. Wort und Wandel, in guter Harmonie zu einander stehen. Der Liederrichter Ph. Spitter erfaßte diesen Gedanken richtig, wenn er singt:

„O, daß mein Leben Deine Rechte
Mit ganzem Ernste hielte doch!
Das nichts mich aus dem Gleise brächte,
Zu geh'n in deinem sanften Joch!
Daß, was du, Gott, geboten hast,
Mir Lust und Freude wär' nicht Last!

In diesem Sinne schreibt auch Paulus 2 Timotheus Kap. 4,2: „Predige das Wort, halt an, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit, strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld

und Lehre" — „daß ein Mensch Gottes sei vollkommen und zu allem guten Werk geschickt", 2 Tim 3,17.

2. Wenn die Gemeinden die biblische Zucht treu üben. Es sollen nach dem Worte Gottes die Schwachen getragen, ermahnt und erzogen werden, doch darf sie die Halsstarrigen und Unverbesserlichen nicht in ihre Mitte dulden, denn dazu ermahnt uns Gottes Wort: „Tut von euch selbst hinaus, was da böse ist," 1 Kor: 5,13.

3. Das Familienleben ist ausschlaggebend für das Gemeindeleben. Wo in einer Familie ein frommer Sinn waltet und christliche Sitten und Tugenden gepflegt worden, bleibt die Gemeinde vor der Verflachung und Verweltlichung bewahrt.

4. Vor der Verflachung bewahrt bleibt die Gemeinde, wenn alle ihre Glieder sich selbst bewahren und sich von jeder Befleckung des Fleisches und Geistes reinigen, 2 Kor. 7, 1. Zutreffend ist, was die Russen im Sprichwort zum Ausdruck bringen: „Wer sich bewahrt, den bewahrt Gott."

5. Gehört dazu, daß alle Glieder der Gemeinde eifrig an der Arbeit stehen, und Gelegenheit zu arbeiten findet jeder, dem die Rettung von Menschenseelen am Herzen liegt. Jeder kann sich nach seinen Kräften und Fähigkeiten vom Herrn gebrauchen lassen; im Gesangverein, in der S. Schule, im Jugend- und Traktatverein, im Einladen zu den Gottesdiensten, im Zeugen von dem Herrn.

Unsere Zeit braucht entschiedene Christen: Männer und Frauen, die von heiligem Feuer durchglüht, treu zur Fahne Christi stehen, begeistert für des Herrn Sache eintreten, denn nur durch ein entschiedenes Christentum kann die Welt für den Himmel erobert werden. Halbe, verflachte Christen sind Feiglinge, und solche haben nicht den Mut, in das Lager des Feindes einzudringen und Satan die Beute zu entreißen.

6 Wenn wir in steter Verbindung mit dem Haupte der Gemeinde, mit Christo bleiben. Nur auf diesem Wege gelangen wir dazu, daß wir Ueberwinder und Helden im Reiche Gottes werden. Wir erkennen unsere Ohnmacht immer mehr, lassen uns von seiner Gnade, die in dem Schwächen mächtig ist, 2 Kor. 12,9, tragen und Er, Jesus, bewahrt uns auf dem Lebenswege.

7. Wenn wir uns das ewige Ziel, die wahre Heimat, immer wieder vor unser Geistesauge rücken. Dadurch spornen wir uns zu neuer Treue und Gehorsam an, wir beflügeln unsere Schritte, dieses Ziel zu erreichen, wir haben keine Zeit für nichtige Dinge und lassen der Welt das ihre. Jesus wird uns immer köstlicher und sein Name immer herrlicher und süßer. Wir werden nicht nur mit dem Munde, sondern von Herzen singen:

Der Name Jesu ist so süß,
Dran kann das Herz sich weiden.
Er beut ein ganzes Paradies
Der höchsten Seligkeiten."

8. Von dieser Seligkeit beseelt, werden wir unsere Blicke mehr und mehr auf das Jenseits lenken und ernstlich bemüht sein, uns ganz auf den Altar des Herrn zu legen, für Ihn zu wirken so lange wir noch Gelegenheit dazu haben. Was wir hier um Jesu willen entbehren, wird Er uns in der Ewigkeit ersetzen. Die Zeit ist kurz, die Ewigkeit lang. Es ist der Mühe undf des Schweißes wert.

Darum fort mit allem oberflächlichen, eitlen Wesen, mit dem Scheinchristentum. Brüder, Schwestern, unsere Losung soll fortan lauten: zurück zum Kreuze, zurück zu dem Herrn!

Er nur allein kann und will aus seinen Nachfolgern tiefgegründete, göttlich gesinnte Jünger und Jüngerinnen machen, die nicht mehr der Welt leben, sondern Ihm, der für sie gestorben und auferstanden ist. Das walte Er. L. Horn.

Haus Gudelius.

Von Bertha Schmidt-Eller.

Fortsetzung.

VI.

Es ist doch etwas schönes um die Wohltätigkeit! Das fand nicht nur Frau Hella Gudelius, das fanden auch alle Damen von Rang und Stand, die dem Komitee für freiwillige Armenpflege angehörten und an vielen Nachmittagen zum Fünfuhrtee zusammenkamen und für die Notleidenden Armen ihr Geld ausgaben und sich damit ein freundliches Plauderstündchen erkauften.

Freilich, was eigentlich Armut war, das wußten diese Damen nicht, die in seidenen

Kostümen hier zusammen saßen, über die Neuigkeiten ihrer Kreise plauderten und es sich angelegen sein ließen, die Stunden möglichst angenehm zu verbringen. Und das alles mit dem Deckmantel der Wohltätigkeit! Da stichelte man an Kissen und Deckchen, schmiedete Pläne, wann und wo der Basar stattfinden solle, welche Proben man wählen würde, und beriet, wer den Vorsitz für die nächsten zwei Jahre bekommen solle und dergleichen wichtige Dinge mehr.

„Meine liebe Frau Gudelius," sagte die stellvertretende Vorsitzende, Frau Regierungsrat Hauser, „es ist ja offenes Geheimnis, daß beim hundertjährigen Bestehen der Firma Gudelius der glückliche Besitzer und Chef Kommerzienrat wird. Es ist in der letzten Vorstandssitzung Ihr Name wiederholt genannt worden. Unsere liebe Vorsitzende, die Frau von Eicken, tritt ja leider aus Gesundheitsrücksichten zurück. Man würde Sie sehr gern an ihrer Stelle sehen, Frau Gudelius!"

Frau Gudelius fühlte sich sehr geschmeichelt. Sie bemerkte, daß es der Frau Hauser doch viel eher zukäme, diesen Posten zu bekleiden, und derartige Höflichkeiten mehr; aber die Regierungsrätin bestand darauf, daß keine der Damen sich so trefflich eigne und die Wahl wohl auch allgemein auf Frau Gudelius fallen würde.

Die Wahl entschied, und Frau Hella nahm sie an. Sie arrangierte einen Basar in großzügigster Weise; die Damen kauften Kostüme, und man war tagelang ausgiebig mit den Fragen der Bekleidung und Ausstattung der Verkaufsstände beschäftigt. Es versprach ein glänzendes Fest zu werden, und es wurde alles aufgeboten, das Beste zu bieten.

Frau Gudelius selbst wählte einen „Kuchenstand." Fruchteis und Torte sollte verabreicht werden. Sie war voll Begeisterung, und ihr Töchterchen legte, so gut es vermochte, Hand an.

Und dann kam der Festtag. Es war strahlend schönes Wetter. Man unterhielt sich köstlich, lachte und tändelte und freute sich der Stunde. Und das alles für die „Wohltätigkeit," und das alles, um ein paar Armen „den Ueberschuß" zukommen zu lassen!

Wie kam es doch, daß sich der Stadtmissionar Braß veranlaßt fühlte, diesem Basar beizuwohnen? Er war von der Armenverwaltung mit der Verteilung der freiwilligen Spenden betraut worden und hatte Kenntnis von dem Feste bekommen, das der Aermsten Not lindern helfen sollte. Es gelüstete ihn, zu sehen, wie die Spenden einkamen. Er hatte sich bei den zahlreichen Gästen des Basars nach der den Vorsitz führenden Dame erkundigt und hatte, ohne den Namen recht zu verstehen, nach der nötigen Auskunft sich dem Zelte der Frau Gudelius zugewandt.

An den kleinen runden Tischchen ging es gerade recht lebhaft zu. Herr Gudelius sollte „zum Wohle der Armen" etwas verzehren; aber er beteuerte, daß ihn die Damen bereits schmählich geschröpft hätten. Einige Freunde, die mit ihren Frauen erschienen waren, drängten unablässig und sagten, daß sie gern ein paar Banknoten auslegen wollten.

„Bitte, gnädige Frau, was schulde ich?" fragte der Drängende und legte einen Hundertmarkschein in die zierliche Hand.

Da bemerkte Frau Gudelius den Stadtmissionar.

„Bitte, mein Herr, da ist noch ein Platz frei," sagte sie, lächelnd nach einem leeren Stuhle deutend.

„O danke, ich bin stiller Zuschauer." Mit leichter Verbeugung sich vorstellend, fuhr er fort: „Es interessiert mich, zu sehen, was hier umgesetzt wird."

„Das glaube ich, das muß ein nettes Pöstchen sein, das Geld so zu verteilen nachher," sagte einer der Umstehenden.

„Sehr verantwortungsvoll, mein Herr," sagte Braß schlicht. „Es wird viel gesündigt auf diesem Gebiet."

„Gudelius nickte lachend: „Das glaube ich gern, die wirklich Armen kommen meist zu kurz."

Gudelius hatte sich an einem der Tischchen niedergelassen, und sein Töchterchen brachte ihm ein schmales Stückchen Torte.

„Bitte, Herr Braß, nehmen Sie Platz, ich werde wohl ausreichen mit meinen Banknoten! Magda, bringe noch ein Stück für diesen Herrn!"

Man kam ins Gespräch. Ziemlich lebhaft wurde es, und Frau Gudelius, nebenbei einen Käufer befriedigend, warf ab und zu eine Bemerkung dazwischen. Ein paar Herren waren stehengeblieben und hörten stillschweigend zu. Sogar einige Damen wurden aufmerksam.

Gudelius hatte es nicht für nötig gehalten, sich vorzustellen; so wußte denn der Herr Braß nicht, mit wem er sprach.

„Mein Herr", sagte er lebhaft, „wissen Sie, wo heute am meisten Not ist? Bei der Jugend. Ich habe als Sonntagsschullehrer Einblicke in Verhältnisse, die geradezu haarsträubend sind. Man kann sich kaum noch wundern, wenn sich die Diebstähle Jugendlicher so erschreckend mehren. Sehen Sie, wenn der Vater trinkt, die Mutter nur spärlich verdient und so ein halbes Dutzend Kinder hungern müssen, da sollen die armen Menschenkinder nicht in Versuchung kommen, zu stehlen, wo es geht?"

Gudelius mußte plötzlich an seinen Laufjungen denken. Er sah die großen, tiefgründigen Augen plötzlich vor sich und fühlte sich unangenehm berührt von diesem Gedanken. Er sah den Jungen und vergaß ganz, auf das Gespräch des Gegenübers einzugehen. Ein Paar der Umstehenden wollten sich schon ein wenig gelangweilt entfernen, als Braß, halb sich umwendend, fortfuhr: „Ja, meine Damen und Herren, Sie wissen gar nicht, was das heißt, hungern müssen und ehrlich dabei bleiben. Dazu gehört eine höhere Kraft als die der menschlichen Moral. Ich will Ihnen ein Beispiel geben: Treffe ich da neulich in der Stadt einen meiner Sonntagsschüler, einen frischen Knaben mit klaren, offenen Augen. Er ging ganz langsam und geknickt, so daß er mich gar nicht sah. Er hat einen Laufjungenposten bei irgendeiner Firma. Ich rufe ihn an, und aufblickend füllen sich seine Augen mit Tränen. Ich frage ihn aus, und wissen Sie, was der Junge erzählt? Er hat seinen Chef um 50 Pf. gebeten, weil sie kein Brot und nichts zu essen daheim hätten. 50 Pf. Vorschuß. Der Chef verweigert ihm das Geld. Nun, dagegen will ich noch gar nichts sagen. Es geht den Chef ja schließlich nichts an, daß der Vater ein Trinker ist, der die Familie in Elend sitzen läßt. Aber jetzt hören Sie weiter. Der Chef hat dem Jungen bei seinem Eintritt verboten, Trinkgelder anzunehmen. Nun muß der Junge gleich darauf eine Besorgung machen, und er bekommt 50 Pf Trinkgeld; obwohl er sie zurückweist, drängt man sie ihm auf. Zurückkommend, sagte er seinem Chef, daß er 50 Pf. Trinkgeld bekommen habe, ob er sie nicht behalten dürfe."

„Na hören Sie mal," rief jetzt einer der Herren dazwischen, „Sie denken doch nicht etwa, daß wir das glauben sollen? So ehrlich wird er wohl doch nicht gewesen sein und zu dem Chef gesagt haben: Ich habe 50 Pf. bekommen. Nein, das ist nicht wahrscheinlich mein Herr!"

„Laßen Sie doch erst fertig erzählen," sagte Frau Gudelius.

„Es ist nicht mehr viel zu sagen, gnädige Frau," fuhr Braß fort. „Der Chef sagt zu dem Jungen, er bezahle seine Leute so, daß sie nicht auf Trinkgelder angewiesen seinen, und schickt den Knaben zurück mit dem Geld, und er weiß doch genau, daß der Junge hungern muß ohne das Geld! Meine Herren, es ist nur zu gut, daß ein Gott im Himmel ist, der Barmherzigkeit kennt, der Junge hat nicht zu hungern brauchen. Am nächsten Sonntag erzählt er mir, daß ihm der Herr das Geld dennoch habe schenken wollen mit der Bemerkung, er würde es dem Chef nicht sagen. Mit Tränen sagte mir der Junge: Herr Braß ich hätte es behalten, wenn ich Sie nicht getroffen hätte, ich hätte den Mut zum Beten und zum Ueberwinden nicht gefunden. Aber Gott hat mir geholfen, und nachher hat mir der Lagermeister 50 Pf. gegeben, er muß es wohl durch das Personal erfahren haben."

„Unerhört!" sagte Frau Regierungsrat Hauser. „Man müßte so einen Mann namhaft machen."

Die Herren zuckten die Achseln. „Woher wissen Sie denn, daß der Junge die Wahrheit gesagt hat?" fragte ein Zweifler.

„Nun, wer von den Herrschaften hier mit Angestellten zu tun hat, der weiß: man kennt seine Pappenheimer. Und ich weiß, Fritz Neuman lügt nicht."

Gudelius stand auf. Mechanisch griff er in seine Rocktasche, legte eine Banknote auf den zierlichen Zahlteller und sagte: „Meine Herrschaften, wir wollen uns doch den Tag nicht mit solchen Dingen verderben. Solch ein Gespräch gehört gar nicht hierher."

„Warum nicht?" protestierte seine Gattin. „Wenn man schon wohltun will, so muß man es da tun, wo es angebracht ist."

Man debattierte noch hin und her über das eben Gehörte. Gudelius aber ging zu einem Nebenstande und suchte zu vergessen, wie die Gesellschaft über sein Verhalten dem Laufburschen gegenüber urteilte.

Gut, daß keiner auch nur ahnte, daß er dieser Mann war, den man, wie die Regierungsrätin sagte, namhaft machen müsse!

Dumm, daß der Name Fritz Neumann gefallen war! Ob seiner Frau das nicht aufgefallen war? Er hatte schon ab und zu mal von Fritz gesprochen. Aber er ließ diese Bedenken bald fallen. Seine Frau kümmerte sich so gut wie gar nicht um die Angelegenheiten des Geschäftspersonals. Ihr wäre es viel lieber gewesen, wenn sie von dem ganzen Geschäft nichts gemerkt hätte. Immer wieder drängte sie ihren Gatten, doch die Wohnung in der lärmenden Straße mit einem Hause im vornehmen Viertel zu vertauschen. Aber dazu ließ er sich nicht bewegen. Er wollte jederzeit das Geschäft unter Aufsicht haben, und er schrieb das stete Emporkommen seines Hauses insonderheit seiner unermüdlichen Wachsamkeit und beständigen Kontrolle zu. Man würde unten und hinten überall zu sicher sein, wenn der Chef nach Hause ging.

Trotz aller Ablenkung wurde Gudelius heute nicht recht froh. Er sah immer die großen, bittenden Knabenaugen und hörte unablässig das Urteil: „Den Mann sollte man namhaft machen!"

Fortsetzung folgt.

Treue Mägde.

Der Vater des berühmten Pädagogen Heinrich Pestalozzi ließ angesichts seines Todes die treue und bewährte Magd des Hauses an sein Lager kommen und bat sie: „Babeli, um Gottes willen, verlaß meine Frau und meine 3 Kinder nicht, wenn ich einmal nicht mehr da bin! Ohne deinen Beistand kommen sie nicht durch." Und sie sagte ja und hielt ihr Wort bis an ihren Tod. — Der Graf von Shaftesbury, einer der edelsten und erfolgreichsten Menschenfreunde Englands, wuchs in einer vornehm kalten und weltlich gesinnten Familie auf. Aber eine alte, treue Haushälterin, Maria Millis, nahm den ernsten, sinnigen Knaben oft auf den Schoß, erzählte ihm biblische Geschichten und lehrte ihn beten. Darauf führte der Graf den Anfang seines lebendigen Christentums zurück, ohne das er nicht der Wohltäter seines Volks hätte werden können. — Ein ungläubiger Mann verspottete einmal den großen Erweckungsprediger John Wesley darüber, daß man in seinen Versammlungen fast nur Mägde sehe. Darauf erwiderte er ihm: „Lassen Sie einmal alle Mägde Englands sich bekehren, dann wird man sehen, wie das Evangelium auch zu den Herrschaften kommt!" Bestanden doch auch die Glieder der ersten Christengemeinden zum großen Teil aus Knechten und Mägden, d. h. Sklaven und Sklavinnen.

Die Fürbitte.

Von Samuel Hebich, dem Seelengewinner, schreibt Doktor Gundert: Bruder Hebich ist immer sehr gesegnet in seinem verborgenen Umgang mit dem Herrn. Ach, ich muß mich vor mir selbst schämen, wenn ich seinen priesterlichen Gebeten lausche. Er bringt alle, die auf seinem Herzen liegen, persönlich dem Herrn mit Namen. O daß wir alle imstande wären, so zu beten, oder wenigstens willig dazu! Wie leicht ist es, wenn man will, weil man dann nicht muß! Gott gebe, daß auch in unserm Kreise der Geist des Gebets, wie er in den alten Heiligen war, einkehre! Wegen meines Mangels an Gebet bin ich so untreu. Auch, viele Kinder Gottes sind bis an die Geburt gekommen, aber es fehlt die Kraft des Gebets, sie ganz in das neue Leben zu bringen! — Wie aber fangen wir es an, daß die Fürbitte rechter Art sei? Die Antwort kann nur die sein: Wer Fürbitte für seinen Nächsten tun will, muß ihn lieben, sein Leid muß sein eignes Leid sein, seine Not die eigne Not, Wer diese Liebe nicht hat, muß Gott anflehn. daß er ihm dazu helfe, und dann wird er für ihn beten können.

Mission

Nach einer kürzeren Unterbrechung sollen wieder von Zeit zu Zeit Nachrichten über das erscheinen, was in unserem Lande auf kirchlichem und außerkirchlichem Gebiet geschieht, und auch das gebracht werden, was unsere Gemeinden über die Heiden-Mission wissen möchten, damit der Einzelne, sowie Vereine und Gemeinden mit dem mehr vertraut werden, was daheim und draußen geschieht.

Wir sind ein Missionsvolk, das damit nicht zufrieden sein kann selbst von Sündennot

errettet zu sein, sondern ein Volk, das den Spruch wahr machen möchte: „Gerettet-sein gibt Rettersinn." Der Herr hat uns erlöst, hat uns aber zugleich mit dieser Erlösung eine weltweite Aufgabe mit auf den Weg gegeben. Wir haben Pflichten für die Mission daheim, wollen uns aber auch ein weites Herz für die Heiden schenken lassen, die nur sehr wenig oder nichts von dem gehört haben, der da gekommen ist, sie zu erlösen.

Hierzulande drängen sich uns Pflichten auf, die uns Baptisten vom Herrn aufgetragen worden sind: Wir sind Träger des neutestamentlichen Gemeindegedankens in der Gegenwart. Es gibt auch hierzulande gläubige Gemeinschaften, die aber den neutestamentlichen Gemeindegedanken nicht ausleben; sie sind Gotteskinder, haben aber noch immer Bedenken, sich ganz auf den Boden des Neuen Testaments zu stellen; sie schwanken noch hin und her, und das Zaudern ist stärker als der Glaube. Diesem Mangel haben wir abzuhelfen, indem wir für den biblischen Gemeindegedanken voll und ganz eintreten.

Gelegentlich der Kongreßpolnischen Vereinigungs-Konferenz, die Anfang Juni in Radawczyk tagte, wurden manche neue Beschlüsse gefaßt, die unserem Gemeindewerk zugute kommen sollen und werden. So wird mit allem Ernst an den Bau oder Ankauf eines eigenen Seminargebäudes gedacht, das einen Glaubensschritt nach Vorwärts für Gegenwart und Zukunft bedeutet. Auch der Posten eines speziellen Evangelisten soll noch in diesem Jahre besetzt werden. Aus dem ausführlichen Protokoll können unsere Gemeinde-Glieder näheres über Konferenzbestimmung und Ziel der Arbeit ersehen, so daß eine jede Gemeinde nicht versäumen möge, eine größere Anzahl der gedruckten Protokolle rechtzeitig bei dem Schriftleiter zu bestellen.

Auch die Posen-Pommerellische Vereinigungs-Konferenz tagte einige Tage später. Manches wurde dort beraten, bestimmt, das nun der Ausführung harrt. So haben die Lieben dort den Schritt gewagt, einen Kolporteur für ihr Gebiet anzustellen und ihm das Gehalt gesichert.

Unter anderem ist auf kirchlichem Gebiet das als neu anzusprechen, daß auf Antrag des ev. luth. Jugendverbandes in Polen ein Absolvent der Zgierzer Evangelistenschule, und zwar Herr Ackermann, als Jugendpfleger dem Verbande zur Verfügung gestellt wird, dessen Aufgabe darin zu suchen sein wird, „sich ganz dem Dienst der Jugend zu widmen und die Organisierung derselben im Lande in die Wege zu leiten". Hiermit wird der erste lutherische Jugendpfleger des luth. Jugendverbandes in die Arbeit gestellt. Wir freuen uns, daß dies von kirchlicher Seite geschieht, wünschen nur, daß dieser Mann sich bei dieser so nötigen Arbeit vom Herrn leiten lasse, damit er nicht zuviel vom äußeren Tun, alles aber vom Herrn erwarte.

Durch den Neuruppiner Missionsboten erfahren wir, daß die deutsche baptistische Missionsgesellschaft sich mit dem Gedanken trägt, eine ärztliche Mission zu beginnen, wozu größere Gaben benötigt werden. Wie diese Mission gedacht ist, werden wohl die nächsten Nachrichten bringen, eine Frage wird bereits jetzt erwogen, nämlich: Dieser Zweig der Missionsarbeit wäre möglich, wenn nicht nur die Baptisten Deutschlands und der Schweiz, sondern auch unsere Gemeinden in Polen sich der Sache annehmen möchten, dann wäre die Möglichkeit einer gedeihlichen Arbeit unter den Heiden in ärztlicher Hinsicht gegeben. Unterzeichnetem wurde auf der Konferenz die Pflege dieses Missionszweiges für unsere Vereinigung gegeben. Gern unterziehe ich mich dieser Arbeit und diene denen mit Auskunft, die über das Missionswerk draußen mehr wissen wollen und Beiträge überweisen möchten.

Drei gute Regeln fürs Geben. Eine Negergemeinde in Jamaika (Westindien) beschloß unter sich, soviel Geld zu sammeln, als nötig wäre, um einen Evangelisten im Heimatlande Afrika zu unterhalten. Als nun der Tag der Sammlung kam, sagte der alte Sekretär, ein Neger: „Wir wollen für unser Geben 3 Regeln aufstellen. Er las sie vor, und diese drei Regeln wurden von der Versammlung angenommen:

Wir wollen alle geben.
Wir wollen alle geben, soviel wir können.
Wir wollen alle freudig geben.

Der Beschluß war für den alten Neger mehr als nur eine Form. Er nahm sich vor, denselben durchzuführen. Nachdem einige gegeben hatten, kam ein alter Neger, der in besseren Verhältnissen lebte, und legte zwei Dollar auf den Tisch. Der Sekretär wies sie zurück und sagte: „Das ist nach Regel eins,

aber nicht nach Regel zwei, darum nehme ich die Gabe nicht an." Der Neger nahm sein Geld und kehrte unzufrieden an seinen Platz zurück. Nach einer Weile kam er wieder, warf zwanzig Dollar auf den Tisch und sagte mit scharfer Stimme: „Wird das gut sein?" Ruhig lehnte es der Sekretär ab: „Das mag nach Regel eins und zwei sein, aber nicht nach Regel drei, drum wirds nicht angenommen." Der Neger nahm wieder sein Geld und setzte sich erzürnt hinten in die Kirche. Endlich trat er wieder vor; aber diesmal mit einem Lächeln im Gesicht; vor dem Tisch stehend, legte er ruhig hundert Dollar hin: „Ich gebe dies freudig um Jesu willen." Der alte Sekretär sprang freudig auf, und des Gebers Hand fassend rief er. „Das ist gut, das ist nach allen drei Regeln des Beschlußes gegeben. (Aus „Der Heidenfreund.") Ob nicht auch wir in Europa von diesen Leuten noch lernen könnten?

Geschwister, die den „Neuruppiner Missionsboten", ein Sammelbuch oder eine Sammelbüchse haben möchten, mögen dies Unterzeichnetem mitteilen, der dann das Gewünschte senden lassen wird. Auch Prediger, Jugendvereine, Sonntagsschulen könnten ihre Wünsche auf diesem Gebiete äußern, worauf ich gern dienen werde.

Mit freundlichem Missionsgruß

Eduard Kupsch,

Aleksandrów, pod. Łodzią, ul. Południowa 9.

Gemeindebericht.

Zduńska-Wolaer Jugend-Vereinigungskonferenz in Dąbie. Das erste Mal seit ihrem Bestehen war es der Gemeinde Dąbie vergönnt, eine Konferenz aufzunehmen. Bisher hatten es verschiedene Umstände, besonders die Ermangelung eines entsprechenden Raumes, nicht erlaubt, daß derartige Veranstaltungen in Dąbie hätten stattfinden können. Jetzt, da es uns durch des Herrn Hilfe gelungen ist, einen eigenen Versammlungsraum zu erwerben, durften wir die diesjährige Konferenz der Zduńska-Wolaer Jugendvereinigung vom 26. bis 29. Juni bei uns aufnehmen, und somit auch den besonderen Segen der Konferenz genießen. Schon am Sonntag vormittag wurden wir durch den Jugend-Gottesdienst, den Prediger E Wenske leitete, reich gesegnet. Der Nachmittag gestaltete sich zu einem erhabenen Jugendfest, zu dessen Verschönerung alle vertretenen Vereine und der Dąbier Gesang- und Streichchor durch verschiedene deklamatorische und musikalische Darbietungen so wie auch manche ernste Ansprache beitrügen. Gottes heilige Gegenwart wurde allen fühlbar nahe, und diese Stunden haben sich tief im Gedächtnis der Anwesenden eingeprägt. Am Montag fand der geschäftliche Teil der Konferenz unter der Leitung von Br. Lach, des 1. Vorsitzenden der Vereinigung, seine Erledigung. Um das Werk des Herrn weiter auszubauen, wurde beschlossen, neue Vereine an verschiedenen Ortschaften zu gründen. Von den 29 stimm- und wahlberechtigten Teilnehmern der Konferenz wurden als erste Vorsitzende für das nächste Konferenzjahr Br. Lach und Schw. O. Zuch wiedergewählt. An die Konferenz schloß sich ein Vereinsleiter- und Sonntagsschullehrerkursus unter der Leitung von Br. A. Wenske an. Trotz der kurzen Zeit, die dem Vortragenden zur Verfügung stand, wurde so manch wichtiger Fingerzeig gegeben, wie die Vereinsarbeit gedeihlicher und ersprießlicher gestaltet werden kann. Es war außerdem noch für anderen belehrenden Stoff gesorgt; so hielt Br. Gottschalk, der Prediger der Ortsgemeinde, einen Vortrag über das Leben Jakobs, und Br. A. Wenske brachte ein sehr lehrreiches Referat über die Entwicklung der Kindesseele. Wie eine Sonntagsschulstunde geführt werden muß, konnte man an der Musterlektion sehen, die Schw. O. Zuch leitete. Um das Werk des Herrn aber auch nach Außen hin zu erweitern, wurden am Montag und Dienstag Evangelisationsversammlungen anberaunt. Besonders am Dienstag fand die Jugend Gelegenheit, durch Zeugnisse ein Bekenntnis von ihrem Herrn abzulegen. Am Mittwoch nachmittag fand das Abschlußfest der Konferenz statt, daß sich außer durch Gesänge, Ansprachen und Deklamationen besonders durch die Mitwirkung des Alexandrower Posaunenchores schön gestaltete. Möchten auch diese Konferenztage dazu beigetragen haben, daß die Jugend unsrer Vereinigung mit mehr Eifer und Hingabe ihrem Meister dienen würde.

Im Auftrage Olga Job.

Wochenrundschau.

In Columbia wurde eine an einem Bergabhang gelegene Baumwollspinnerei durch einen großen Erdrutsch verschüttet. Man fürchtet, daß 60 junge Arbeiterinnen den Tod gefunden haben. 40 Leichen sind bereits geborgen. Der Erdrutsch wurde durch Regenfälle verursacht. Die Spinnerei ist von den Erdmassen völlig bedeckt.

In Amsterdam schlug der Blitz in einen großen Getreideelevator, unter den sich 16 Arbeiter vor einem Wolkenbruch geflüchtet hatten. Fünf Arbeiter waren sofort tot, während die andern elf in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Dr. Eckener ist im Begriff einen neuen Zeppelinkreuzer zu bauen, der im Frühjahr 1928 fertig sein soll. Nach Fertigstellung gedenkt Dr. Eckener mit demselben einen Flug rund um die Welt zu unternehmen, der selbst unter Berücksichtigung widriger Witterungsverhältnisse in 300 Stunden, also 12 einhalb Tagen durchgeführt werden soll.

Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch ist im Schloß Choigny bei Paris, wo er sich schon seit längerer Zeit aufhält, sehr bedenklich erkrankt. Die Aerzte stellen große Erschöpfung infolge Ueberarbeitung fest, da der Großfürst der russischen Bewegung im Auslande alle seine Kraft weihte. Der in Brüssel weilende General Wrangel eilte an das Krankenlager des Großfürsten.

Was eine Riesenschlange auf einmal verzehren kann, hatten die Besucher des Zoologischen Gartens von Rio de Janeiro vor kurzer Zeit Gelegenheit zu sehen. Das mächtige Tier war acht Meter lang und wog 150 Kilo. Trotz eines Protestes des Tierschutzvereins wurden der Boa zwei Schweine, drei Enten und vier Kaninchen vorgeworfen, und alles war von der Schlange binnen kurzer Frist verschlungen. Dieser große Appetit wird verständlich, wenn man hört, daß die Boa kurz vorher 71 Junge zur Welt gebracht hat.

Die Wojewodschaft Nowogrudek wurde unlängst von einem furchtbaren Orkan heimgesucht, der ganz besonders die Kreise Nowogrudek, Slonim und Stolpce verheerte. Ihm fielen 6 Tote und 9 Verletzte zum Opfer. Weiter legte er 843 Gebäude, darunter 271 Wohnhäuser, 10 Schulen und 2 Kirchen in Trümmer. Auf einer Fläche von 10,000 Hektar wurde das Wintergetreide zu 100 Prozent und das Sommergetreide zu 40 Prozent vernichtet. Ein großer Wald wurde in einer Ausdehnung von 600 Hektar zur Hälfte förmlich niedergelegt. Die Wucht der entfesselten Elemente war so gewaltig, daß im Kreise Stolpce ein Stein im Gewicht von 300 Kilo 400 Meter weit durch die Luft geschleudert wurde. Ein Knabe, den dasselbe Schicksal ereilte, kam zerschmettert wieder am Boden an. Der durch das Unwetter angerichtete Gesamtschaden wird auf mindestens fünf Millionen Zloty geschätzt.

Kunstwolle aus Fichtennadeln. Britische Kapitalisten beabsichtigen, wie englische Blätter berichten, ein von deutschen nnd italienischen Gelehrten erfundenes Verfahren zur Herstellung von Kunstwolle im Großen auszubeuten. So wie man die Kunstseide aus Holzfasern gewinnt, so soll die Kunstwolle aus Fichtennadeln hergestellt werden. Dafür bieten sich in Britisch Columbien, dessen Wälder zu 88 Prozent das geeignete Material liefern, besonders günstige Bedingungen. Man erwartet, daß die neue Kunstwollindustrie im Laufe der Zeit eine ebenso große Bedeutung gewinnen wird, wie die Kunstseidenfabrikation.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Belchatow: G. Freyer 12. **Bialystok:** P Müller 28,32. **Brześć:** L. Müller 2,50. **Cyzew** J. Gramm 5. **Czermin:** K. Tuczek 9,50. **Kęszyce:** J. Litke 20. **Koryszcz:** F. Hildebrandt 10. F. Klingbeil 10. **Lipa:** E. Rossol 40. **Lodz:** N. Buchholz 5 M. Renner 2. **Lodz I:** Durch E. Lohrer 10. **Lodz II:** 20. **Lubicz:** S. Dyrks 5. **Lublin:** L. Kluczyńska 14. E. Draht 2. E. Kniller 5. **Łuck:** D Bolzumowski 20. **Milwaukee:** Düsterhöft 3 Dol. **Przybysławice:** O. Beger 5. **Radom:** K Firek 5. **Sady:** E. Janz 10. **Siemiątkowo:** R. Rosner 24. **Sobotka:** J. Jekel 12. **Swiecie:** A. Hermenau 5. **Stanislawow:** J. Löwenberger 5. **Stepanówka:** J. Millner 4 Günther 4 W. Pohl 4. A. Pohl 4. **Toruń:** M Truderung 10. **Warschau:** L. Repsch 25. **Wymyśle-Niem:** F. Kliewer 28. **Zyrardow:** E. Leidner 15. ? A. Eisner 2

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste

Die Schriftleitung.

Für die Predigerschule:

Balutz: H. Lausch 5. O. Jum 2. A. Schulz 1. T. Semionow 2. M. Eitner 2. **Bydgoszcz**: R. Kriese 15. **Bialystok**: Frauen-Verein 40. **Cielec**: Ph. Schmidt 100. **Inowroclaw**: Br. Jeschke 10. **Kamionka**: J. Heinrich 20. **Lisewo**: A. Foerster 25. **Lodz I**: A. Hoffmann 10. J. Beigel 10. H. Zimmer 2. A. Kanwischer 5. J. Strobel 5. A. Brauer 5. A. Holas 5. E. Jakubowska 5. Familie Hübner 20. R. Reichelt 4. J. Hoffmann 5. S, Rief 25. **Lipówek**: G. Prill 20. **Neubrück**: **A.** Prik 90. O. Lemke 100. **Porozow**: L. Günter 46. **Plouszowice**: Alb. Müller 100. A Müller 100. **Radawczyk**: **Br.** Hoffmann 30. B. Witt 75. **Schönbrück**: **E.** Bittner 15. **Sniatyn**: Adolf Massierer 15. Wilh. Gauer 5. **Augustdorf**: Adolf Sommerfeld 5. Heinrich Löwenberg 5. Johann Daum 1. Philipp Rifrich 1. Anna Scherer 1. Julian Massierer 10. Magdalene Nerbas 3. **Sniatyn u. Augustdorf**: Frauenverein 20. **Zalucza**: Wilh. Weber 10. Gustav Weber 5. **Tomaszewo**: L. Wolf 50. R. Neumann 10. M. Wolf 10. **Wilczepole**: A. Draht 20. **Wola Rakowa**: F. Klink 15. A. Nitschke 10. **Zezulin**: H. Mundt 100.

Besten Dank.

A. Stiller, Lodz, Sienkiewicza 62

Für den Saalbau in Kalisch:

Berichtigung: In „Hausfreund" Nr. 19., Oktober, Kondrajetz, ist zu lesen: Marou (nicht: Maron) 1.

In Kalisch eingelaufen: **Dresden**: Eube 5. Gem. **Lodz I**: **W.** Wenske 100. C. Böhm 2 Dollar Gem. **Pabionice**: Scherer 10.

Bei Unterzeichnetem eingelaufen: Im November: Gem. **Kicin**: E. Frank 5. Gem. **Kondrajetz**: A. Rosner 11. E. Gogolin, H. Truderung je 10. A. Palnau, J Palnau, A. Schmidt je 5. Bukowski, A Radke je 2. Gem. **Lodz I**: Schw. Müller 10. R. A Wenske 5. Gem. **Pabianice**: A. Weber 5. Gem. **Petrikau**: Aug. Grieger 40, Station Theodorow Kollekte 32,50. J. Hausmann 30. Ad. Grieger 20. J. Kämchen Wola-Malowana 15. O. Kling, L. Zachert je 10. D. Kämchen, A. Weinert je 7. J. Beck, W. Binder, C. Fenske, E. Fenske, W. Fenske, G. Freier. F. Güldner, Anna Kämchen, F. Lach, A. Nickel, H. Schmidtke, M. Schulz, K. Weinert, je 5. E. Hoffmann, K. Knull, A. Stiller, D. Weinert je 4. E. Drescher, E. Handtke, J. Kämchen — Theodorow, B. Knull, P. Knull, D. H Weinert je 3. A. Bertholz, O. Bohn, G. Fenske, O. Hauch, A. Kämchen, G. Kämchen, H. Roj, O. Stengert je 2. Gem. **Rypin**: H. Neumann—Obórki 100. Gem **Warschau**: A. Numminger 30. Jugendverein 11,60. A. Gurr, S. Neumann, J. Silberstein, Warschau—Kollekte je 10. K. Weiß 7. M Heidemann, Schw. Kaiming, C. Krüger, E. Krüger, K. Librenz, A. Neumann, K. Radke, A Weitbrecht je 5. W. Dawid, F. Kunert je 4, B. Fischer, J. Gebauer. M. Kranich, L. Nepsch, R. Schröder, G. Janke je 3. Sonntagsschule 2,50. A. Dawid, P. Hoffert, W. Janke, E. Jessakow, Gräfin Potocka, **A.** Schimanowska, A. Schimanowski. R. Janke je 2. O. **Petrenko** 1,60. A. Brauer. W. Kirsch, C. Krüger je 1. Łoniewski 0,10.

Im Dezember: Gem. **Kicin**: O. Krause 25. E. Arndt 5. E. Dreger 4. Gem. **Pabianice**: A. Arlt 15. Gem. **Petrikau**: C. Eichhorst 5.

Vielen Dank! **Wir bitten herzlich um weitere Gaben, da wir noch viel Schulden haben!**

Adreßveränderung.

Meine Adresse ist jetzt: J. Krüger, Pęczniew, pow. Turek.

Der Kassler Abreißkalender

wird in Kürze wieder fertig sein. Wie im vorigen, so hat das Verlagshaus in Kassel der Schriftleitung auch in diesem Jahre wieder die Vertretung für Polen eingeräumt. Es wäre daher der Schriftleitung sehr lieb, wenn die Gemeinden und Stationen schon jetzt ihre Bestellungen machen möchten. Im vorigen Jahre konnten leider die letzten Bestellungen nicht mehr erledigt werden, da das erhaltene Quantum vollständig vergriffen war. Bitte daher, in diesem Jahre die Bestellungen schon rechtzeitig zu machen, denn wer früher bestellt, wird auch zuerst bedient. Der Preis wird angegeben werden, sobald die Zoll- und Portospesen endgültig ermittelt sein werden, soviel kann aber schon jetzt gesagt werden, daß er keineswegs höher, vielleicht eher etwas niedriger sein wird, als im vorigen Jahre. Dieses Mal soll auch eine größere Anzahl gebundener Exemplare zur Verfügung stehen, so daß auch nach dieser Seite die Wünsche befriedigt werden können. Es erübrigt sich, noch in besonderer Weise die Vorzüge dieses Kalenders hervorzuheben, da er ja längst als der beste aller christlicher Abreißkalender bekannt ist, wovon sich jeder, der ihn einmal gehabt hat, klar überzeugen konnte. Besonders wertvoll ist er für jeden, der die Bibel lieb hat, durch die Behandlung der Bibelabschnitte nach dem Internationalen Bibel-Lese-Plan und die dazu passenden Illustrationen.

Auch der Tischkalender „Die Warte" wird in diesem Jahre wieder herausgegeben. Die Schriftleitung hat die Versorgung der Gemeinden mit demselben wieder übernommen.

Alle Bestellungen auf beide Kalender werden freundlichst nur an folgende Adresse erbeten: A. Knoff, Łódź, skr. pocz. 342.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342 „Polgraf" Polskie Zakłady Graficzne Swiecie n. W., Sp. z o. p.